

# Ich könnte k.... Methoden im Ref total veraltet!

## Beitrag von „philosophus“ vom 9. Mai 2004 16:53

Zitat

Was eine GUTE Methode ist, entscheidet nicht die diaktische Mode oder der Fachleiter und sein Steckenpferd, sondern die Lerngruppe und das Lernziel.

100%ige Zustimmung

Zitat

Wo ich mir nicht so sicher bin, ist die Theorie der Didaktik in der Uni. [...] Was das in der Unterrichtssituation bedeutet (und das ist das Entscheidende!), das kann man theoretisch nicht vermitteln. Klar kann man erklären, was das Gute an einem Kuggellager ist - aber kann man berechnen/vermitteln, wie das dann in einer Gruppe tatsächlich aussieht, die sowas noch nie gemacht hat, nicht gut Englisch kann und zudem in Ferienstimmung ist? Nein.

Hm, ich will hier eigentlich keinen großen Diskurs über den Nutzen von Erziehungswissenschaft (die im weitesten Sinne zur empirischen Sozialforschung gehört) führen, möchte aber doch noch mal behutsam erläutern, warum ich Theorie (Didaktik & Unterrichtsforschung et al.) für wichtig halte. (Übrigens: das ist m.E. FACHwissen für Lehrer, auch für gymnasiale Fachlehrer.)

Zuerst müßte man sich aber darüber klar werden, wofür Theorie und Forschung eigentlich da sind. Deine zitierten Feststellungen, Heike, sind zwar allesamt richtige Feststellungen - aber sie sind, bitte nicht hauen!, trivial. Theorie und Praxis sind nicht dasselbe, verfolgen aber auch gar nicht dasselbe Ziel, ja, sie bewegen sich strenggenommen nicht mal auf derselben Ebene. (Gleiches gilt übrigens auch für andere Bereiche: Wer die Gesetze der Statik kennt, kann deshalb nicht schon gute und stabile Häuser bauen - aber wer es auf gute und stabile Häuser abgesehen hat, tut gut daran, sich vor dem Hausbau mal mit Statik ein bißchen auseinanderzusetzen.) Theorie will Sachen erklären, Lehrer wollen Lernprozesse in Gang bringen.

- (a) Lerntheorien fragen: Wie funktioniert Lernen überhaupt?
- (b) Lehrer X fragt: Wie kriege ich Karlchen dazu, daß er Sachverhalt "p" in meinem Unterricht lernt?

Das heißt aber nicht, daß (a) und (b) nichts miteinander zu tun haben. Der Fehler wäre halt, direkt von (a) auf (b) zu schließen. Der Transfer - und das ist ja auch gut so - liegt eben bei den Lehrern. Theorien sind heuristische Abstraktionen, die uns helfen, im Gewusel des Faktischen

ein bißchen Überblick reinkriegen. Und sie sind nützlich, wenn's mal wieder mächtig wuselt. Daß die Theorie nicht das 'echte Leben' wiederspiegelt, kann nur den überraschen, der einen falschen, überfrachteten Theoriebegriff hat. "Man kann die Pferde nur zur Tränke führen, aber Saufen müssen sie alleine."

#### Zitat

Erst, als ich mich getraut habe, selbst zu entscheiden, was für mich und diese Gruppe in diesem Moment am besten ist - ohne dass es notwendigerweise von Herrn Klippert und CoKG abgesegnet wurde - hat sich mein Unterricht zu dem gewandelt, was er jetzt ist (und das bewerten die Schüler jährlich mit guten Noten). Meine Methodikbücher habe ich alle weggeschenkt.

Natürlich kann man sich auch induktiv aneignen, was 'funktioniert', aber weiß man dann auch, warum es funktioniert? Hier sind die Theorien halt Abkürzungen - warum soll man sie nicht nehmen? Sobald du sagst: "das funktioniert jetzt, hier und mit dieser Lerngruppe", hast du ja schon eine implizite Lerntheorie und Didaktik aufgestellt. Aber manchem mag es sicher nicht leichtfallen, ex nihilo zu guten Ideen zu kommen.

(Das Problem ist m.E. vor allem, daß die meisten Lehramtsstudenten, jedenfalls die Kommilitonen, an die ich mich erinnern kann, ihr erziehungswissenschaftliches Studium gewissermaßen verschlafen haben - und dann im Ref. gesagt kriegen: "Ihr müßt nach Klippert handlungsorientiert unterrichten." Klippert selber erklärt ja nur das Wie, aber nicht das Warum. Und das fehlende "Warum" führt m.E. zu dieser unseligen Rezeptekultur ("Theorie" ist nicht gleich "Rezept"!), in der nicht mehr reflektiert wird, wann Handlungsorientierung Sinn macht - und wann nicht. (Auf die Geschichte mit dem Methodenwechsel sind die Theoretiker und Empiriker in der Forschung auch gekommen.))

Der ganze Schulunterricht besteht im Grunde aus solchen Abkürzungen. Z. B. der Physikunterricht: Warum soll jeder Schüler selbst die Gravitationsgesetze entdecken, wenn der gute Herr Newton da schon ein paar Schritte gemacht hat? Natürlich könnte man jedem einen Apfel in die Hand drücken und sagen: "Sieh ma' zu wie weit du damit kommst!" (Wohl gemerkt: Ich rede hier nicht von der Frage der *Vermittlung*, sondern davon, daß das *Thema* behandelt wird. Im übertragenen Sinne: Jeder kann sich über die Jahre die eigene Lerntheorie zusammenbasteln oder aber er knüpft an die bestehenden Ansätze an & erspart sich etwas Arbeit.)

Wenn man dein Argument - nur das 'echte Leben', das Gewusel, sei das Wahre - weiterdenkt, könnte man, überspitzt gesagt, auch die Institution "Schule" dichtmachen: *Non scholae, sed vitae discimus*. (Es stimmt schon: Im richtigen Leben lernt man mehr als im Klassenzimmer, aber man lernt es nicht systematisch. - Aber manchmal braucht man eben auch Systematik.) Denn Schulunterricht ist per definitionem entkontextualisiert; daß man das 'Leben' über Rollenspiele etc. wieder reinholt, ändert nichts daran, daß dieses Leben nur ein simuliertes ist.